**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 138 (1859)

Artikel: Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373017

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Berbst 1857.

Das Jahr 1857 hatte gleich ben 2 vorhergehenden Jahrgängen einen schönen Spätsommer und Gerbst; erst Ende Wintermonats trat Schnee ein, der nur wenige Tage anhielt. Der Winter zeichnete sich theils durch Milde, theils durch große Trockenheit aus. Seit dem J. 1762 soll der Wasserstand des Bodenses nie mehr so niedrig gewesen sein, wie im Jänner 1858; fast die meisten Brunnen trockneten aus, und an sehr vielen Orten standen die Wasserwerke aus Mangel an Wasser stille. In den Bergen herrschte Ansangs dieses Monates eine so außerordentlich gelinde Witterung, daß auf der Ebenalp manche Blumen zum Blühen kamen. Bei sehr geringer Kälte war im Hornung und März größtentheils Schlittweg, ja der März war noch so reich an Schnee, daß er fast alle Häge zudeckte. Auf einen warmen und freundlichen April solgte Ansangs Wai nochmals Schnee. Der Mai hatte gegen sein Ende einige so fühle Tage, daß manchen Orts das Einheizen nothwendig wurde, während der Brachmonat schon in der ersten Woche so heiß war, daß der Thermometer + 21 bis 22 Grad R. erreichte. Gewitter kamen den Sommer hindurch selten vor, obsidon die Hige auch in den solgenden Sommermonaten an vielen Tagen bis auf 20 Grad R. slieg. Der Augstmonat war gewohntermaßen wieder mit hestigen Regengüssen begleitet. Destere und mitunter sehr empfindliche Witterungswechsel zeichneten den Sommer von 1858 aus.

Obst und Wein waren 1857 sehr wohl gerathen; der 1857er fam dem 1856er ziemlich gleich. Die 1858er Getreideernte gehört zu den guten mittelmäßigen nach Quantität und Qualität. Die Karstoffeln fielen minder gut als voriges Jahr aus; hie und da zeigte sich die Krankheit wieder. Seu und

Emd gab es mittelmäßig viel und gutes.

## Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse.

Unfer Welttheil Europa genießt bie Segnungen bes Friedens. Das haben wir vorzüglich ber fortfcreitenden humanen und driftlichen Bildung ber europäischen Bolfer und ihrer Regenten zu verdanken. Lettere lernen es endlich einsehen, bag ber Rrieg nicht nur ben Bolfern, fondern ihnen felbft ben größten Nachtheil bringt. Die meiften europäifden Machte haben ihre Urmeen auf ben Friedensfuß geftellt. Ginige bigige Italiener hatten ben unglucklichen Ginfall, ben Raifer Napoleon aus ber Welt zu schaffen, um einen Rrieg zu veranlaffen, welcher Italien zur Freiheit verhelfen follte; allein ber Meuchelmord miglang, und fte mußten mit ihrem Leben dafür bugen. In einigen turfischen Provinzen versuchten die hart gedruckten Chriften einen Aufftand, bem aber fchnell ein Ende gemacht wurde. Auch bie halbwilden Montenegriner fturzten von ihren schwarzen Bergen herab und überfielen einige turkische Dörfer, wo fie brannten und mordeten. Bahrend fonft das übrige Europa in tiefem Frieden viele feiner Schaben heilen konnte, blutete Uffen aus taufend Bunden. In Rleinaften erneuerten die fanatifchen Mufelmanner ihre graufamen Chriftenverfolgungen. In Dichedda machten fie den englischen und frangofischen Ronful und beren Familien nieder. Der Krieg ber Ruffen gegen die kaukasischen freien Bolkerstämme dauert noch immer mit abwechselnden Erfolgen fort. Die Aufftandischen in China haben fich mit ben faiferlichen Truppen vereinigt, um gegen ben gemeinschaftlichen Beind, Die Englander und Frangofen, welche gegen China Rrieg fuhren, zu fampfen. Allein bieber maren die chinefischen Waffen nicht fiegreich; benn die Truppen ber zwei allitten Machte haben die große Stadt Canton ichon erobert. Um ichredlichften wuthete ber Krieg in Incien. Dort haben fich die Eingeborenen gegen die Englander, ihre Beberricher, erhoben, und mit entfesticher Graufamteit, mit emporender Barbarei wird bort von beiben Seiten gefampft. Es ift biefer Krieg eines ber fcmarzeften Blatter in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes. Das muß man den Englandern nachruhmen, daß fle eine ausgezeichnete Tapferkeit und einen bewundernswerthen Heldenmuth, namentlich in Ertragung furcht= barer Strapagen, beweisen. Bare biefer Belbenmuth nur mit mehr Ebelfinn gepagrt! Der Rampf ber Franzosen im nördlichen Afrika gegen die bortigen ursprünglichen Einwohner ift noch nicht gang beenbet. Auch in Amerika haben fie noch immerfort bofe Sandel. In Mexiko überrumpelt bald diefe, balb jene Partei die andere; es ift, ale ob die Leute dort allen Berftand verloren haben. Die vereinigten Staaten Nordamerika's wollen die Mormonen, dieses unfaubere Gefindel, auf ihrem Gebiete nicht dulden und haben Truppen nach bem mormonischen Babel, nach Utah, abgeordnet. So lange die menschlichen Leidenschaften machtiger find als Bernunft und Religion, wird's noch Millionen Menschenleben koften. Gott erhalte uns ben Frieden. Es fomme fein Reich!